

2. Eingangsbemerkungen und Ausgangslage: Heroisierende Deutungen der Alexanderlegende bis ins 15. Jahrhundert

Heroë our heros [...] signifie l'vn de ceux que ayans esté hommes, ce neantmoins par leurs hauts faits et proües gangerent enuers les peuples tel degré de reputation qu'ils furent estimez dignes d'estre deifiez apres leur mort. Les anciens les feignoient nez de pere immortel, et de mere mortelle, ou de pere mortel et de mere immortelle. Dont est venu que Heroë a esté dit celuy [...] qui est magnanime et de grand effort, et en proüesse vn demidieu.¹

,Held‘ oder ‚Heros‘ – kaum eine andere Titulierung einer Person erhielt im Laufe der Geschichte eine solche Vielzahl an Interpretationsmöglichkeiten, Umschreibungen, Umdeutungen und Aktualisierungen. Als Ausgangspunkt der Debatte und Orientierung für die grundsätzliche semantische Prägung des Begriffs ‚Heros‘ gelten das antike Griechenland und in besonderem Maße die homerischen Epen.² In diesen erscheint der Held als „superhuman or semidivine being“,³ Beschützer zumindest eines Teils der Menschheit, welcher mit großen, in Bezug auf Homer meist kriegerischen Tugenden gesegnet ist.⁴ Fungiert dies auch bis heute meist als Grundlage der Konzeption des Heroischen, so bildeten sich im Laufe der Zeit weitere zahlreiche Interpretationen und Weiterentwicklungen der Definition des Helden, welche durch ihr Verhaftetsein in ihrer jeweiligen Entstehungszeit nur selten zu der identischen Deutung des Heros innerhalb differenter kultureller Gegebenheiten führt. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass Helden als *eikon* bestimmter, ihnen im jeweiligen gesellschaftlichen Rahmen zugeschriebener Verhaltensweisen auftreten. Somit dienen sie als Knotenpunkte und Verhandlungsobjekte für normative und moralische Überlegungen sowie als Verhaltensmuster,

¹ „Held oder Heros [...] ist einer derjenigen, die – obwohl sie Menschen waren – durch ihre großen Taten und Tugenden bei ihren Völkern einen solch großen Ruhm erlangten, dass sie als würdig angesehen wurden, nach ihrem Tod als Götter verehrt zu werden. Die antiken Völker ließen sie von einem unsterblichen Vater und einer sterblichen Mutter oder von einem sterblichen Vater und einer unsterblichen Mutter abstammen. Derjenige wurde ein Heros genannt, der großmütig ist und keine Mühen scheut, und in seiner Tugend ein Halbgott“, in: Jean Nicot: *Thrésor de la langue francoyse tant ancienne que moderne*, Paris 1606, S. 335.

² Vgl. Morton W. Bloomfield: The Problem of the Hero in the Later Medieval Period, in: Norman T. Burns / Christopher J. Reagan (Hg.): *Concepts of the Hero in the Middle Ages and the Renaissance. Papers of the Fourth and Fifth Annual Conferences of the Center for Medieval and Early Renaissance Studies*, State University of New York at Binghamton, 2–3 May 1970, 1–2 May 1971, Albany 1975, S. 27–48, hier: S. 27–28.

³ Ebd.

⁴ Vgl. ebd.

Rollenbild und Vergleichspunkt im positiven wie im negativen Sinne.⁵ Dafür werden der Held und jene Werte, die er verkörpert, in die jeweilige zeitgenössische Situation hineinprojiziert und an aktueller Moral und gesellschaftlichen Normen gemessen.⁶ Da sich diese aber bekanntlich in stetigem Wandel befinden, kann auch der Held als Inkorporation der mit diesem Wandel verbundenen Diskussionen nur durch entsprechende Wandelbarkeit und Unschärfe seiner jeweiligen Heroisierung eine entsprechende Aktualität behalten.⁷ Daher erscheint es wenig verwunderlich, wenn Helden nicht nur als Helden im Sinne der homerischen Epen auftreten, sondern ebenso negative Umdeutungen, ja bis hin zu einer Lesart als der sogenannte Anti-Held zulassen, ohne ihren grundsätzlichen Status als außergewöhnliche Persönlichkeit beziehungsweise die Bezeichnung ‚Heros‘ einzubüßen; eine Beobachtung, die in besonderem Maße auf Alexander den Großen zutrifft, wie noch zu zeigen sein wird.

Eine herausragende Stellung nimmt die Diskussion um die Interpretation des Heroischen in der Zeit des Übergangs zwischen Spätmittelalter und Renaissance ein. Hierbei treffen – gerade im Hinblick auf die verstärkte Beschäftigung mit der Antike – den homerischen Epen entnommene Parameter, wie dies etwa die bereits angeführte Definition des französischen Lexikographen Jean Nicot in seiner 1606 posthum veröffentlichten Enzyklopädie nahelegt,⁸ auf gewachsene höfische Traditionen der Deutung und Instrumentalisierung von Helden im Mittelalter. Das 15. Jahrhundert brachte dabei eine Gemengelage zwischen deutlich voneinander abweichenden Heroenbildern hervor, wobei die Forschung einen signifikanten Wandel der Konzeption des Helden herausgearbeitet hat. So ist an den Höfen des Spätmittelalters der makellose, ideale und ritterliche Held anzutreffen, der über jegliche Kritik und sämtliches Misstrauen gegenüber seinem Status als

⁵ Vgl. etwa Franke / Welzel: Bildsozialisation, S. 82–84; Glynnis M. Cropp: The Exemplary Figure of Alexander the Great in the Works of Eustache Deschamps and Christine de Pizan, in: Angus J. Kennedy / Rosalind Brown-Grant (Hg.): Contexts and Continuities. Proceedings of the IVth International Conference on Christine de Pizan (Glasgow 21–27 July 2000), Bd. 1, Glasgow 2002, S. 301–313, hier: S. 302; Tania van Hemelryck: Les figures exemplaires au secours du héros bourguignon. Exemples de chroniqueurs, in: Jean-Marie Cauchies u. a. (Hg.): Le héros bourguignon. Histoire et épopee, rencontres d’Édimbourg-Glasgow (28 septembre au 1^{er} octobre 2000) (Publication du Centre Européen d’Études Bourguignonnes [XIV^e–XVI^e s.] 41), Neuchâtel 2001, S. 39–51, hier: S. 42.

⁶ Vgl. Deuchler: Heldenkult, S. 15.

⁷ Vgl. Ralf von den Hoff u. a.: Das Heroische in der neueren kulturhistorischen Forschung. Ein kritischer Bericht, in: H-Soz-Kult 2015, <www.hsozkult.de/literaturereview/id/forschungsberichte-2216> (zuletzt geprüft am: 20.09.2017).

⁸ Laut Hélène Naïs handelt es sich hierbei um die erste Erwähnung des französischen Wortes anstelle des lateinischen ‚Heros‘, siehe Hélène Naïs: Héros et prince. Charles le Téméraire?, in: Cinq-Centième anniversaire de la bataille de Nancy (1477). Actes du colloque organisée par l’Institute de Recherche Régionale en Sciences Sociales, Humaines et Economiques de l’Université de Nancy II (Nancy, 22–24 sept. 1977) (Annales de l’est, Mémoires 62), Nancy 1979, S. 127–134, hier: S. 129, siehe die weiteren Überlegungen hinsichtlich der Nutzung jenes Begriffs im französischen Sprachraum des Spätmittelalters, vor allem S. 127–132.

Heros erhaben zu sein scheint.⁹ Er bewegt sich vielmehr im Rahmen der von Jean Nicot vorgeschlagenen Definition – ein Mann von „*hauts faits et proües*“.¹⁰ Die Forschung jedoch notiert für die Zeit seit dem 14. Jahrhundert vielmehr einen „retreat from heroism“,¹¹ ausgelöst durch eine wachsende Subjektivität und damit auch eines Misstrauens gegenüber des traditionellen Heros, welche der „Pluralisierung und Proliferation des Heroischen“¹² in der Renaissance vorausging. Die Renaissance feiert die Geburt eines deutlich komplexeren Helden, der sich seine Gottähnlichkeit erst erkämpfen muss und eine entschieden vielfältigere Persönlichkeit aufweist. Zudem werden dem neuen Heroenbild deutlich menschlichere Züge zugeschrieben, da die Außergewöhnlichkeit eines Helden nicht mehr an ein bestimmtes Gebiet wie das der Kriegskunst gebunden ist. Herausragende Fähigkeiten in Politik, Religion, Kunst oder Wissenschaft wurden als heldenhaft eingestuft, die keine grundsätzliche Übermenschlichkeit voraussetzen.¹³ Dieser Wandel sei aber – so die generelle Annahme der Forschung – erst durch die Abstandnahme von den antiken Heldenmodellen sowie den mittelalterlichen Heroenentwürfen möglich geworden, was meist eher Anti-Helden als vorbildhafte Figuren hervorgebracht habe.¹⁴

In den spätmittelalterlichen Quellen, die den größeren Rahmen der Rezeption Alexanders im Burgund des 15. Jahrhunderts ausmachen, finden sich aber hinsichtlich der Bewertung Alexanders bereits im Verlauf des Mittelalters mehr als nur eine Heroisierungstendenz. Schon seit der Antike galt Alexander als überaus „multifaceted character“¹⁵ und daher als äußerst ambivalent beurteilte und vielfältig einsetzbare Figur, was nicht zuletzt die besondere Faszination an dem antiken Helden erklärt.¹⁶ So etablierten sich bald parallel eine überwiegend

⁹ Vgl. etwa Rosalind Brown-Grant: Commemorating the Chivalric Hero. Text, Image, Violence, and Memory in the *Livre des faits de messire Jacques de Lalaing*, in: Noah D. Guynn / Zrinka Stahuljak (Hg.): *Violence and the Writing of History in the Medieval Francophone World*, Woodbridge 2013, S. 169–186; siehe dazu gleichfalls von den Hoff u. a.: Das Heroische, S. 32.

¹⁰ Nicot: *Thrésor*, S. 335.

¹¹ Achim Aurnhammer / Manfred Pfister: Vorwort, in: Achim Aurnhammer / Manfred Pfister (Hg.): *Heroen und Heroisierungen in der Renaissance* (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 28), Wiesbaden 2013, S. 5–12, hier: S. 12.

¹² Ebd.

¹³ Vgl. Manfred Pfister: Zur Einführung. Helden-Figurationen der Renaissance, in: Achim Aurnhammer / Manfred Pfister (Hg.): *Heroen und Heroisierungen in der Renaissance* (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 28), Wiesbaden 2013, S. 13–26, hier: S. 22–23.

¹⁴ Vgl. etwa Bloomfield: Problem, S. 32, S. 41.

¹⁵ Catherine Léglu: The Child of Babylon and the Problem of Paternity in Medieval French Alexander Romances, in: *Reading Medieval Studies* 39, 2013, S. 81–96, hier: S. 81.

¹⁶ Vgl. Laurence Harf-Lancner: Alexandre et l'occident médiéval, in: Laurence Harf-Lancner u. a. (Hg.): *Alexandre le Grand dans les littératures occidentales et proche-orientales. Actes du Colloque de Paris, 27–29 novembre 1999* (Littérales Hors Série), Nanterre 1999, S. 15–19, hier: S. 16.

positive Darstellung Alexanders, als auch eine kritische Sicht – von Pierre Vidal-Naquet als „légende rose“ und „légende noire“¹⁷ bezeichnet. Grund dafür war auch die schwierige Quellenbasis zur Biographie des makedonischen Herrschers. Die bereits zu Lebzeiten Alexanders entstandene Tradition der Vulgata, in der Taten und Person des Eroberers mythisch aufgeladen wurden, eröffnete eine Vielzahl von Deutungsmöglichkeiten.¹⁸ Die Überquerung des Hellesponts nach der Unterwerfung Griechenlands, der Zug durch Asia Minor und Syrien nach Ägypten sowie die Siege über den persischen König Dareios III. und den indischen Herrscher Poros innerhalb kürzester Zeit, dazu in sehr jungem Alter und unter zunächst widrigsten Umständen, muteten bereits zu seinen Lebzeiten geradezu legendär und übermenschlich an. Wenig verwunderlich erscheint daher, dass sehr schnell ins Übernatürliche tendierende Motive entstanden, darunter Begegnungen Alexanders mit wundersamen Wesenheiten wie mit dem dämonenhaften Pferd Bukephalos, seltsame Phänomene wie die Quelle der ewigen Jugend oder die Orakelbäume der Sonne und des Mondes sowie geographische Wunder wie das irdische Paradies, welche zur Grundlage der Verarbeitung des Alexanderstoffes im Mittelalter wurden.¹⁹

Für die mittelalterliche volkssprachliche Alexanderliteratur sind dabei einerseits die biblische Überlieferung und die tendenziell eher kritisch ausfallende Beurteilung Alexanders,²⁰ andererseits die häufig ebenso negativ wertenden *exempla* antiker Autoren relevant.²¹ Einen besonderen Stellenwert genossen bei den mittelalterlichen Autoren vor allem die lateinischen Übersetzungen aus dem 4. und 10. Jahrhundert²² einer spätantiken griechischen Bearbeitung des mythisch aufgeladenen und eher positiv argumentierenden Stoffes.²³ Dieses griechische Werk, dessen Autor von der Forschung meist als Pseudo-Kallisthenes bezeichnet wird,²⁴ basiert wiederum auf einer verlorenen Alexanderbiographie sowie einer Vielzahl von fiktionalen Schriften, darunter vor allem Alexander zugeschriebene Briefe sowie mündliche Traditionen. Andere griechische Werke hingegen traten dabei deutlich

¹⁷ Pierre Vidal-Naquet: *Les Alexandres*, in: Chantal Grell / Christian Michel: *L'école des princes ou Alexandre disgracié. Essai sur la mythologie monarchique de la France absolue* (Nouveaux confluent), Paris 1988, S. 7–33, hier: S. 17.

¹⁸ Vgl. dazu etwa Alexander Demandt: *Alexander der Große. Leben und Legende*, München 2013, S. 7–8.

¹⁹ Vgl. Markus Stock: *The Medieval Alexander. Transcultural Ambivalences*, in: Markus Stock (Hg.): *Alexander the Great in the Middle Ages. Transcultural Perspectives*, Toronto u. a. 2016, S. 3–12, hier: S. 3.

²⁰ Vgl. etwa 1. Makk 1: 1–10.

²¹ Vgl. Harf-Lancner: *Alexandre*, S. 16; zur Gattung der *exempla* siehe etwa die nach wie vor maßgebliche Definition von Claude Bremond u. a.: L'„Exemplum“, Turnhout 1982, hier insbesondere S. 36–38.

²² Der genaue Zeitpunkt der Entstehung der griechischen Fassung gilt in der Forschung jedoch als stark umstritten, vgl. dazu etwa Stoneman: *Sources*, S. 2–3.

²³ Vgl. Engels: *Alexander*, S. 15; Harf-Lancner: *Alexandre*, S. 16.

²⁴ Vgl. Engels: *Alexander*, S. 16.

in den Hintergrund und fanden wie etwa Plutarch oder Quintus Curtius erst wieder ab dem 15. Jahrhundert eine intensivere Beachtung und Neubewertung.²⁵

Auf Basis des bereits vieldeutigen Quellenmaterials formierte sich eine erfolgreiche vernakularsprachige Tradition der Alexanderliteratur im französischen Sprachraum.²⁶ Diese fand schnell in ganz Europa Verbreitung und wurde sowohl in poetische wie romanhafte Werke umgesetzt. Dabei wurden die bereits in der Antike angelegten „légende rose“ und „légende noire“ bis ins späte Mittelalter fortgesetzt. Die positive Deutung der bereits geschilderten „*hauts faits*“ Alexanders wurde im Spätmittelalter häufig durch das Lob seiner sonstigen Eigenschaften in der Perspektive des höfischen Lebens im späten Mittelalter, seiner „*proüesse*“, ergänzt, welche Georg Scheibelreiter im Hinblick auf den spätmittelalterlichen ritterlichen Tugendkanon mit „Tapferkeit, Mut, Ausdauer, harte Selbstdisziplin und überragende Kampfkraft“²⁷ übersetzt. So wird Alexander zu Beginn des 15. Jahrhunderts nicht nur wie von der französischen Schriftstellerin und Philosophin Christine de Pizan als „*le grant empereur qui conquist/ Le monde et a l'espee acquist*“²⁸ und als kluger Strateg geisiert.²⁹ Vielmehr wird er vielfach neben seiner „*prowesse*“ auch für „*his zingbe, and his hardynesse*“ und durch die Hervorhebung seiner „*gentrise, and his curteisie*“³⁰ als Ritter stilisiert, wie dies der anonyme mittelenglische Dichter Kyng Alisaunder zu Beginn des 14. Jahrhundert tut.³¹ So betont etwa die auf mittelenglisch im 14. Jahrhundert verfasste *Confessio Amantis* John Gowers, Alexander sei „*the worthieste of alle kiththe/ Which evere was tofore or siththe/ Of conqueste and chivalerie*“.³² Teil dieser Charakterisierung Alexanders ist häufig ferner die Betonung seiner außerordentlichen Großzügigkeit, so dass sich in der

²⁵ Vgl. Catherine Gaullier-Bougassas (Hg.): *La fascination pour Alexandre le Grand dans les littératures européennes (XI^e–XVI^e siècle). Réinventions d'un mythe*, Bd. 1, Turnhout 2014, S. 203.

²⁶ Catherine Gaullier-Bougassas erklärt die zahlreichen Übertragungen der französischen Alexanderwerke unter anderem dadurch, dass Französisch als erste Vernakularsprache von den europäischen Eliten geteilt wurde, siehe Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 3, S. 1717, S. 1741.

²⁷ Georg Scheibelreiter: Höfisches Geschichtsverständnis. Neuf Preux und Neuf Preuses als Sinnbilder adeliger Weltsicht, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 114, 2006, S. 251–288, hier: S. 258.

²⁸ „der große Herrscher, der/ die Welt eroberte und durch das Schwert gewann“, in: Christine de Pizan: *Le livre de la mutacion de fortune*, hrsg. v. Suzanne Solente, Bd. 2, Paris 1959, V. 3538–3540.

²⁹ Vgl. Deuchler: *Heldenkult*, S. 18.

³⁰ „seine Jugend und seinen Wagemut“, „königlichen Abkunft sowie seinem höfischen Habitus“, Geoffrey V. Smithers (Hg.): *Kyng Alisaunder*, Bd. 1. Text, London 1952, V. 7878–7880.

³¹ Vgl. Laurence Harf-Lancner: *Medieval French Alexander Romances*, in: David Zuwiyya (Hg.): *A Companion to Alexander the Great in the Middle Ages* (Brill's Companions to the Christian Tradition 29), Leiden/Boston 2011, S. 201–229, hier: S. 216–219.

³² „der beste aller Männer/ den es jemals zuvor und danach gab/ in der Eroberung und der Ritterlichkeit“, in: John Gower: *Confessio amantis*, hrsg. v. Russell A. Peck (Rinehart Editions 133), New York 1968, V. VI, 2087–2090.

epischen und in der romanhaften Literatur *large comme Alixandre*, großzügig wie Alexander, als feststehende Wendung etablierte.³³ Akzentuiert auch das altpalästinische *Libro de Alixandre* aus dem 13. Jahrhundert die Ritterlichkeit Alexanders, „*thesoro de proeza*“ und „*guerrero natural*“,³⁴ so deutet dieses gleichfalls auf die vielfach angeführte Weisheit des Makedonen durch seine Erziehung durch Aristoteles sowie auf den daraus entstandenen unstillbaren Wissensdurst hin.³⁵ Durch diesen sei Alexander an die Grenzen des Menschenmöglichen gegangen, um zu wissen, „*el sol do naçē, el Nilo ónde mana*“³⁶ oder um die geheimnisvollen Antipoden auf der anderen Seite des Meeres zu finden.³⁷ Nicht selten findet sich ferner die Behandlung Alexanders als Teil des christlichen Heilsplans, wobei die Interpretationen, ausgehend von den jüdischen und christlichen Alexanderdarstellungen, stark variieren. So wird dessen Herrschaft als eines der vier großen Weltreiche angesehen und spielte damit eine entscheidende Rolle in der Theorie der *translatio imperii*, der Übertragung des Römischen Reiches auf die fränkischen Könige und Kaiser.³⁸ Teilweise tritt der Makedone als Verkünder des christlichen Glaubens oder als der Ausführer göttlichen Willens auf, indem ihm durch den christlichen Gott versprochen wird, er wolle Alexanders „*heer laytten vnd fueren vnd will dier under than machen alle landt*“.³⁹ Auch bestraft der Makedone etwa die in der Bibel den Inbegriff des Unglaubens verkörpernden Völker Gog und Magog.⁴⁰ In diesem Kontext findet sich nicht selten eine antike Präfiguration Alexanders als Kreuzritter,⁴¹ die an seine erfolgreiche Eroberung des Orients anknüpft.⁴² Zudem werden die Eroberungen Alexanders oft deutlich weiter in den

³³ Vgl. Cropp: Figure, S. 307–308.

³⁴ „Schatz an ritterlicher Tugend“, „seiner Natur nach ein Kämpfer“, Gonzalo de Berceo: *El libro de Alixandre* (Biblioteca románica hispánica. IV, Textos 13), hrsg. v. Dana A. Nelson, Madrid 1979, Str. 1557, Str. 2184.

³⁵ So wird Alexander etwa als „*sabidor e letrado*“, gelehrt und belesen, sowie als Besitzer eines „*arca de sapiēça*“, Wissensschatzes, beschrieben, ebd., Str. 1557, Str. 2160; vgl. dazu David Zuwiyya: The Alexander Tradition in Spain, in: David Zuwiyya (Hg.): *A Companion to Alexander the Great in the Middle Ages* (Brill’s Companions to the Christian Tradition 29), Leiden/Boston 2011, S. 231–253, hier: S. 236–237.

³⁶ „wo die Sonne geboren wird, wohin der Nil fließt“, de Berceo: *Libro*, Str. 2269–2270.

³⁷ Vgl. ebd.

³⁸ Vgl. Danielle Buschinger: Die Literatur am burgundischen Hof und ihre Ausstrahlung auf das Reich, in: Sieglinde Hartmann / Robert Steinke (Hg.): *Kaiser Maximilian I. (1459–1519) und die Hofkultur seiner Zeit* (Jahrbuch der Oswald-von-Wolkenstein-Gesellschaft 17), Wiesbaden 2009, S. 335–347, hier: S. 295; Stock: Alexander, S. 7–8.

³⁹ Johannes Hartlieb: Die histori von dem großen Alexander, hrsg. v. Reinhard Pawis (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 97), München 1991, Kap. LXXIII, 2023–2024.

⁴⁰ Vgl. etwa Gen 10: 2; Offb 10: 8; zu den verschiedenen Interpretationen siehe Engels: Alexander, S. 19–20.

⁴¹ Vgl. Cropp: Figure, S. 306; Deuchler: Heldenkult, S. 23.

⁴² Die Faszination am den Zeitgenossen größtenteils unbekannten Orient etablierte eine geradezu enzyklopädische Lesart der Eroberungen Alexanders. Diese dienten als maßgebliche Quelle für die Wahrnehmung der äußeren Ränder der bekannten Welt und brachte

Okzident verlegt. So behauptet die Reimchronik des französischen Komponisten und Dichters Guillaume de Machaut aus dem 14. Jahrhundert, Alexander „*conquist Angleterre et Flandres*“.⁴³ Dies bot nicht zuletzt die Möglichkeit, den Helden in die Reihe der ruhmreichen Vorgänger beziehungsweise Vorfahren eines europäischen Herrschers zu Legitimationszwecken einzugliedern;⁴⁴ eine Praxis, welche sich vor allem im 15. Jahrhundert wiederfindet.⁴⁵

Im Gegensatz zu den antiken Vorbildern, in denen der Heros optisch der profan menschlichen Sphäre entrückt und zu einem hybriden Charakter, halb Mensch, halb Tier, stilisiert wird, erfolgt keine entsprechende Übernahme jener Alexanderdarstellung in die mittelalterlichen Texte. In älteren Texten wird erläutert, er habe nicht seinen Eltern geglichen, sondern sei „*d'un type particulier de beauté*“ gewesen, wobei er jedoch „*le chevelure d'un lion et les yeux vairons, le droit noir et le gauche bleu vert, des dents pointues comme celles d'un serpent*“⁴⁶ hatte. In den romanhaften Biographien findet sich dagegen keine derartige Beschreibung, eine Angleichung Alexanders an etablierte Heldendarstellungen, in denen der Held als von ebenmäßiger Statur, blond und rotwangig beschrieben wird, ist in der Literatur nur selten anzutreffen.⁴⁷ Dagegen werden diese Attribute von der bildlichen Darstellung Alexanders umso häufiger aufgegriffen, welche seit Beginn des 14. Jahrhunderts durch die Aufnahme des Makedonen in den Heroenkanon der *Neuf Preux* eine bedeutende Präsenz in künstlerischen Objekten erhielt. Diese Zusammenstellung von neun besonders herausragenden Helden der Geschichte, welche sich durch ritteliche Tugenden und durch ihre Taten auf dem Schlachtfeld auszeichnen,⁴⁸ fand Ausdruck innerhalb des um 1312 verfassten Heldenepos *Les Voeux du Paon* des französischen Autors Jacques de Longuyon.⁴⁹ In diesem

gar einen eigenen Literaturzweig hervor, der die Person Alexanders jedoch kaum noch berücksichtigt, vgl. etwa Harf-Lancner: Alexander, S. 219–223.

⁴³ „*eroberte England und Flandern*“, Guillaume de Machaut: *La Prise d'Alexandrie ou chronique du roi Pierre I. de Lusignan*, hrsg. v. Louis De Mas Latrie (Publications de la Société de l'Orient Latin. Série historique 1), Genf 1877, V. 48.

⁴⁴ Zu der Legitimation durch die Aufwertung der Genealogie eines Herrscherhauses in Form von berühmten Vorgängern bzw. Vorfahren siehe die Darstellung von Gert Melville: Vorfahren und Vorgänger. Spätmittelalterliche Genealogien als dynastische Legitimation zur Herrschaft, in: Peter-Johannes Schuler (Hg.): Die Familie als sozialer und historischer Verband. Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur frühen Neuzeit, Sigmaringen 1987, S. 203–309, hier insbesondere: S. 217–220.

⁴⁵ Vgl. Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 1, S. 318.

⁴⁶ „*von besonderer Schönheit*“, „*die Haare eines Löwen und verschiedenfarbige Augen, das rechte schwarz und das linke blaugrün, spitze Zähne wie eine Schlange*“, Pseudo-Kallisthenes: *Le Roman d'Alexandre. La vie et les hauts faits d'Alexandre de Macédonie*, hrsg. v. Gilles Bounoure / Blandine Serret, Paris 1992, Abschn. 13, 3, S. 12.

⁴⁷ Vgl. Maud Pérez-Simon: *Alexandre le Grand. Métamorphoses d'un portrait*, in: Maria Colombo Timelli (Hg.): *Moyen Âge, livres & patrimoines. Liber amicorum Danielle Quéruel*, Reims 2012, S. 185–208, hier: S. 195–196.

⁴⁸ Vgl. Horst Schroeder: Der Topos der Nine Worthies in Literatur und bildender Kunst, Göttingen 1971, S. 48–50; Scheibelreiter: Geschichtsverständnis, S. 259.

⁴⁹ Vgl. Deuchler: Heldenkult, S. 18.

treten jeweils drei Helden der drei glaubensgeschichtlichen Epochen in eschatologischer Reihenfolge auf – die drei Heiden Alexander, Julius Caesar und Hektor von Troja, die jüdischen Heroen Judas Makkabäus, David und der Prophet Josua sowie die christlichen Helden König Artus, Karl der Große und Gottfried von Bouillon.⁵⁰ Griff Jacques de Longuyon damit zumindest teilweise auf bekannte Modelle zurück,⁵¹ entwickelte der Heldenkanon erst im Verlauf des Spätmittelalters eine überaus große Strahlkraft. So findet sich seit dem 14. Jahrhundert keine Thematik, die in Europa häufiger in Kunst und Literatur entfaltet worden wäre.⁵² Prägend für die Ikonographie Alexanders ist dabei nicht nur die Angleichung der Darstellung an das bereits beschriebene ritterliche Heldenideal sowie die Abbildung des Makedonen in zeitgenössischer Kleidung mit teilweise antikisierenden Attributen,⁵³ sondern auch die Zuweisung eines Wappens, wobei dies am häufigsten einen Löwen auf einem Stuhl mit emporgerichteter Hellebarde, meist golden in rot oder rot in gold zeigte.⁵⁴ Durch seine besondere Präsenz in Text und Bild im Kontext der *Neuf Preux* fand Alexander nicht zuletzt Eingang in die Herrschaftskommunikation zahlreicher europäischer Fürsten. Besonders die Begrüßung eines Herrschers durch die neun Helden, etwa im Rahmen des feierlichen Einzugs einer *joyeuse entrée*, galt als besondere Ehrbezeugung, da die Helden als „verpflichtende Vorbilder, aber auch als eine Art Vorfahren des Empfängen“⁵⁵ angesehen wurden. Erstmals erwähnt 1336 in Arras, breitete sich diese Praxis an zahlreichen Höfen Europas aus.⁵⁶ Ebenso gibt es am burgundischen Hof entsprechende Hinweise auf eine solche Nutzung des Heldenkanons: Karl der Kühne wurde etwa bei seinem Einzug in Douai am 15. Mai 1472 durch die Heroen empfangen.⁵⁷ Philipp der Gute durchquert in dem 1467 ihm zu Ehren verfassten *Le Throsne d'Honneur* des am Hofe Karls des Kühnen tätigen Historio-

⁵⁰ Vgl. Anne Salamon: Alexandre le Grand dans les compilations des *Neuf Preux* en France au XV^e siècle, in: Catherine Gaullier-Bougassas (Hg.): *L'historiographie médiévale d'Alexandre le Grand* (*Alexander redivivus* 1), Turnhout 2011, S. 195–213, hier: S. 198.

⁵¹ Vgl. Schroeder: Topos, S. 54.

⁵² Vgl. David J. A. Ross: *Alexander historiatus. A Guide to Medieval Illustrated Alexander Literature* (Athenäums Monografien Altertumswissenschaften 186), Frankfurt am Main 1988, S. 124.

⁵³ Vgl. Maud Pérez-Simon: *Mise en scène du corps et discours politique dans un manuscrit du „Roman d'Alexandre en prose“ du XV^e siècle*, in: Laurence Harf-Lancner u. a. (Hg.): *Conter de Troie et d'Alexandre. Pour Emmanuèle Baumgartner* (Collection du Centre d'études du Moyen Age de Paris 3;5), Paris 2006, S. 271–289, hier: S. 272; Pérez-Simon: *Alexandre*, S. 195–196.

⁵⁴ Laut Horst Schroeder wurde jene Ikonographie gewählt, um auf die herausragende Stärke, Kampfentschlossenheit, Alexanders Edelmut und seine königliche Abkunft hinzuweisen, vgl. Schroeder: Topos, S. 225–230.

⁵⁵ Scheibelreiter: *Geschichtsverständnis*, S. 281.

⁵⁶ Vgl. ebd.

⁵⁷ Vgl. Noël Pollet: *Relation officielle de la joyeuse entrée de Charles le Téméraire*, in: *Souvenirs de la Flandre Wallonne. Recherches historiques et choix de documents relatifs à Douai et à la province* 6, 1886, S. 166–173, hier: S. 168–169.

graphen Jean Molinet „*noeuf cieux, ou estoient noeuf dames, noeuf preux et noeuf lettres d'or, qui, coeullies ensemble, faisoient Philippus*“.⁵⁸ Im Vergleich zur Nutzung Alexanders als einzelne Referenzfigur traten die *Neuf Preux* jedoch deutlich in den Hintergrund.⁵⁹

Gegenüber der positiven Darstellung der „*hauts faits et proüesses*“ Alexanders erwies sich für die Autoren seit der Antike der von Jean Nicot angeführte dritte Aspekt eines Helden – die Charakterisierung als „*demi dieu*“⁶⁰ – als deutlich problematischer. Betrieb Alexander noch zu seinen Lebzeiten aktiv die Divinisierung und Inszenierung seiner Person als Sohn des Gottes Jupiter-Ammon,⁶¹ so finden sich bereits in den antiken Berichten Vermutungen, Alexander sei nicht einmal der Sohn Philipps von Makedonien gewesen.⁶² So wird die Figur des ägyptischen Herrschers Nectanebus, der nach seiner Flucht am makedonischen Hof als Magier und Sterndeuter tätig gewesen sei, zunehmend als möglicher Vater Alexanders gehandelt.⁶³ Die Divergenz der Darstellungen fußt auf den mangelhaften Angaben zur Kindheit Alexanders in den Quellen, die den Zeitgenossen vorlagen.⁶⁴ Diese Debatte wurde in den mittelalterlichen Alexanderdarstellungen und vor allem in den Bearbeitungen des Pseudo-Kallisthenes fortgeführt, wobei von einer Intensivierung der Problematik gesprochen werden kann. Wurde in der Antike eine göttliche Abkunft oder die Herkunft von einem göttergleichen Pharao sogar äußerst positiv bewertet, so trat dies im Mittelalter, als es um die Frage der Legitimität Alexanders als Nachfolger Philipps von Makedonien ging, zunehmend in den Hintergrund.⁶⁵ Im Gegensatz zu der Schilderung bei Thomas de Kent, die

⁵⁸ „neun Himmel, wo neun Damen waren, neun Helden und neun Goldlettern, welche zusammengesehen Philippus ergaben“, Jean Molinet: *Les faictz et dictz*, hrsg. v. Noël Dupire, Bd. 1, Paris 1936, S. 46.

⁵⁹ Vgl. Blondeau: *Conquérant*, S. 31.

⁶⁰ Nicot: *Thrésor*, S. 335.

⁶¹ Vgl. Pérez-Simon: *Alexandre*, S. 186.

⁶² Susanne Friede: Alexanders Kindheit in der französischen Zehnsilberfassung und im „*Roman d'Alexandre*“. Fälle „literarischer Nationalisierung“ des Alexanderstoffs, in: Jan Cölln u. a. (Hg.): Alexanderdichtungen im Mittelalter. Kulturelle Selbstbestimmung im Kontext literarischer Beziehungen (Veröffentlichung aus dem Göttinger Sonderforschungsbereich 529 „Internationalität Nationaler Literaturen“ 1), Göttingen 2000, S. 82–136, hier: S. 82; Maud Pérez-Simon: Alexandre's Education. Wit and War, Alexandre de Paris' Roman d'Alexandre (c. 1180), in: *Troianalexandrina. Yearbook of Classical Material in Medieval Literature* 11, 2011, S. 57–68, hier: S. 59.

⁶³ Vgl. etwa Julius Valerius: *Res gestae Alexandri magni Macedonis*, hrsg. v. Michaela Rosellini (*Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana*), Stuttgart/Leipzig 1993, Teil I, 30, 1–7.

⁶⁴ Vgl. Gaullier-Bougassas: *Jean*, S. 125.

⁶⁵ Vgl. Sandrine Hériché-Pradeau: La conception d'un héros et sa naissance dans les „Faicts et les Conques d'Alexandre le Grand“ de Jean Wauquelin et dans „l'Histoire d'Alexandre“ de Vasque de Lucène, in: Françoise Barbe u. a. (Hg.): L'histoire d'Alexandre le Grand dans les tapisseries au XV^e siècle. Fortune iconographique dans les tapisseries et les manuscrits conservés, la tenture d'Alexandre de la collection Doria Pamphilj à Gênes (Studies in Western Tapestry 5), Turnhout 2013, S. 165–179, hier: S. 166.

eine etwaige Bastardgeburt nicht als unbedingt bedeutsam für das Königtum ansieht,⁶⁶ macht die Beschreibung der Abstammung Alexanders bei Alexandre de Paris deutlich, dass für seine adelige Ausbildung und damit für die Regierungsfähigkeit Alexanders eine derartige Abkunft unmöglich sei.⁶⁷ Zudem findet sich eine fortlaufende Diskussion um den Tod Alexanders, welcher den sonstigen „*proüfes*“ als diametral entgegengesetzt erscheint. Ein Held, der durch seine Verbündeten vergiftet wird, scheint wenig heroisch und sorgte daher für zahlreiche Diskussionen. Suchten manche Autoren daher eine Möglichkeit, den Tod Alexanders umzudeuten, indem postuliert wurde, dass er nicht durch gewöhnliche Waffen getötet werden könne,⁶⁸ findet sich nicht selten die entgegengesetzte Deutung des Gifttodes Alexanders als Konsequenz seiner vielfach an den Tag gelegten Hybris. Seine unstillbare Neugierde, gepaart mit der Todsünde der *superbia*, nicht nur das Land, sondern auch Meer und Himmel einnehmen zu wollen, habe letztendlich zu seinem frühzeitigen Ableben geführt.⁶⁹ Doch bereits zuvor wurde vielfach auf die Unmäßigkeit und Lasterhaftigkeit des Helden hingewiesen; insbesondere wurden seine Gewaltausbrüche, sein übermäßiger Wein genuss und schließlich sein Anspruch, als Gott verehrt zu werden, verurteilt.⁷⁰ Nicht selten wurde diese Kritik durch die Integration antiker *exempla* konkretisiert; zu den häufigsten zählen hierbei die Begegnung Alexanders mit dem Seeräuber Dionides sowie mit dem griechischen Philosophen Diogenes.⁷¹ Dionides wirft dabei dem Makedonen vor, nachdem der Heros ihn als Piraten bezeichnet hat, sich letztendlich nicht von ihm zu unterscheiden. So lässt etwa der französische Dichter François Villon ihn Mitte des 15. Jahrhunderts fragen: „*Pour quoy larron me faiz nommer? / [...] Se comme toy [Alexander] me peusse armer / Comme toi empereur je fusse*“.⁷² Diogenes bezichtigt Alexander in der *Confessio Amantis* der

⁶⁶ Catherine Gaullier-Bougassas (Hg.): *La fascination pour Alexandre le Grand dans les littératures européennes (XI^e–XVI^e siècle). Réinventions d'un mythe*, Bd. 2, Turnhout 2014, S. 769.

⁶⁷ So formuliert der Autor diesbezüglich „*nature et norreture demainent grant tençon / mais au loing vaint nature*“, „Natur und Erziehung liegen in großem Streit / aber auf lange Sicht siegt die Natur“, Eustache de Kent: *The Medieval French Roman d'Alexandre. Le roman du fuerre de Gadres d'Eustache*, hrsg. v. Alfred Foulet / Edward C. Armstrong, Bd. 4, Princeton 1942, V. 1661–1662.

⁶⁸ Vgl. Bellon-Méguelle: *Mourir*, S. 149–150.

⁶⁹ Vgl. Michael Bärmann: „Sunder dass er zue den Sternen kam, die der Gross Alexander fand“. Zur Rezeption des Alexanderstoffes in der spätmittelalterlichen Hausbuch-Literatur, in: *Daphnis* 30, 2001, S. 1–36, hier: S. 3; Harf-Lancner: *Alexander*, S. 222–223.

⁷⁰ Vgl. Willem P. Gerritsen: *Alexander the Great as a Literary Hero and the Medieval Literary Genres*, in: Willem J. Aerts / Joseph M. M. Hermans (Hg.): *Alexander the Great in the Middle Ages. 10 Studies on the Last Days of Alexander in Literary and Historical Writing*, Symposium Interfacultaire Werkgroep Mediaevistiek, Groningen 12–15 October 1977 (Mediaevalia Groningana 1), Nijmegen 1978, S. 296–298, hier: S. 297.

⁷¹ Siehe hierzu die Aufarbeitung der *exempla* bei Cary: *Alexander*, S. 83–85, S. 95–98.

⁷² „Warum lässt du mich als Dieb bezeichnen? [...] Wenn ich mich wie du [Alexander] bewaffnen könnte / wäre ich Herrscher wie du“, François Villon: *Le testament*, in: Louis

Gier nach den Vergnügen der Welt, „*which mai noght laste*“⁷³ und seinen Erüberungswillen seiner Vernunft vorzuziehen, weshalb Alexanders Wille Sünde sei.

Die „légende rose“ und die „légende noire“ sind in der mittelalterlichen Literatur somit gleichermaßen anzutreffen, wobei Alexander in beiderlei Hinsicht nach wie vor als außergewöhnliche Persönlichkeit wahrgenommen wird. Somit verliert er zwar nie den grundsätzlichen Status als Heros, doch lassen sich signifikant unterschiedliche Deutungen Alexanders im Verlauf des Spätmittelalters feststellen. Bereits George Cary kommt dabei zu dem Ergebnis, dass die Konzeption Alexanders als idealer Held höfisch-ritterlicher Konzeption im Kontext der „légende rose“ in den vernakularsprachigen Werken in Europa lange Zeit dominierte. Erst gegen Ende des Spätmittelalters im Kontext der beginnenden Renaissance habe eine kritischere Sicht auf den Helden zugenommen, welche Alexander wieder verstärkt im Licht eines säkularen Eroberers statt als christlich verklärten Ritter wahrgenommen habe.⁷⁴ Es lässt sich natürlich einwenden, dass die beiden Sphären nicht immer klar voneinander zu trennen sind. In einigen Werken stehen positive wie tendenziell kritische Bewertungen Alexanders nebeneinander.⁷⁵ So bemerkte das bereits zitierte Werk Geoffrey Chaucers *The Monk's Tale* aus dem 14. Jahrhundert innerhalb des Lobes auf Alexander geradezu lakonisch „*Save wine and women, nothing might assuage / His high intent in arms and labour*“.⁷⁶

Dennoch ist eine verstärkte Diskussion um die Heroisierung Alexanders, die auch negative Interpretationen zulässt, erst im Widerstreit der verschiedenen Heldenmodelle bis hin zu dem der Renaissance typischen „*recul vis-à-vis de héros*“⁷⁷ in Verbindung mit der Darstellung des Helden in „une dimension plus humaine“⁷⁸ anzutreffen. Die herausragende Stellung Burgunds in der Debatte begründet sich dabei nicht zuletzt darin, dass dort die hergebrachte kritischere Darstellung Alexanders mit einem neuen Interesse an den antiken Quellen und

Thusne (Hg.): *Les oeuvres de François Villon*. Édition critique avec notices et glossaire, Bd. 1. Texte et introduction, Paris 1923, S. 175–266, hier: V. 140–144.

⁷³ „welche nicht von Dauer sein mögen“, vgl. Gower: *Confessio*, V. 1286–1292.

⁷⁴ Vgl. Cary: *Alexander*, S. 233–234, S. 241.

⁷⁵ Vgl. Monika Otter: *La figure d'Alexandre le Grand au Moyen Âge anglais. Exemplarité et mémoire historique*, in: Catherine Gaullier-Bougassas (Hg.): *L'historiographie médiévale d'Alexandre le Grand (Alexander redivivus 1)*, Turnhout 2011, S. 217–232, hier: S. 226–228.

⁷⁶ „außer Wein und Frauen vermag wohl nichts / sein großes Verlangen nach Waffen und Taten zu befriedigen“, Benson: *Chaucer*, V. 1642–1645.

⁷⁷ Yvon Lacaze: *Le rôle des traditions dans la genèse d'un sentiment national au XV^e siècle. La Bourgogne de Philippe le Bon*, in: *Bibliothèque de l'école des chartes* 129/2, 1971, S. 303–385, hier: S. 364; vgl. auch Petra Ehm-Schnocks: *Très invaincu César. Antikenrezeption am burgundischen Hof unter Philipp dem Guten und Karl dem Kühnen*, in: Rudolf Suntrup u. a. (Hg.): *The Mediation of Symbol in Late Medieval and Early Modern Times (Medieval to Early Modern Culture 5)*, Frankfurt am Main u. a. 2005, S. 275–295, hier: S. 284.

⁷⁸ Ebd.

einer deutlich misstrauischeren Haltung gegenüber den legendenbehafteten Biographien auf der Grundlage des Pseudo-Kallisthenes zusammentraf.⁷⁹ Der bisher recht freie Umgang mit den Informationen zur Alexandergeschichte wich einer bewussteren Beschäftigung mit der Herkunft des Wissens über den Makedonen. Dabei scheint der Ratschlag des Kammerherrn Philipps des Guten, Ghillebert de Lannoys, in seinen *Enseignements partenels* aus dem Jahr 1440 eine Wende in der Präsentation antiker Stoffe bereits anzudeuten:

Regarde Vallerianus Maximus, Tulle, Lucain, Orose, Saluste, Justin et autres hystoriographes, et tu trouveras merveilles de telz exemples honnourables et sans nombre.⁸⁰

Die vormals in zeitlicher Hinsicht diffuse Wahrnehmung der Antike, welche wundersamen Interpretationen Vorschub leistete, wich einer deutlich konkreteren Vorstellung eines distinkten, von der eigenen Gegenwart differierenden Altertums.⁸¹ Obgleich neuere Darstellungen antiker Stoffe weiterhin Übernatürliches in die jeweilige Berichterstattung einfließen ließen, so geschah dies nicht in unreflektierter Form, denn diese wurden nun als „*fables faintes par hommes ignorans la nature des choses, non cognoissans tout ce estre faulx et impossible*“⁸² gekennzeichnet. Vielfach wurde dabei ein geradezu als quellenkritisch zu bezeichnendes Vorgehen von den Verfassern gewählt.⁸³ Jene Quellen umfassten dabei fast ausschließlich antike Darstellungen einzelner Schriftsteller, die in die gebräuchlichen Vernakularsprachen übertragen wurden. Defizite in der Tradierung der Texte wurden durch verwandte Berichte, einerseits der bekannten römischen Autoren, andererseits durch die Wiederentdeckung griechischer Autoren, behoben.⁸⁴ Diese ersetzten im zunehmenden Maße die Autorität des mittelalterlichen Alexanderromans und traten als Garanten für den Wahrheitsgehalt des Geschilderten, welcher nun immer wichtiger wurde, auf. So distanziert sich der Autor der *Istoire des Neuf Preux princes et seigneurs* Sébastien Mamerot von den Wunderdarstellungen Ale-

⁷⁹ Vgl. hierzu etwa die Kritik Vasco de Lucenas an den im Mittelalter üblicherweise benutzten Quellen, Lucena: Faictz, Fol. 2^r.

⁸⁰ „Lese Valerius Maximus, Tullius [Cicero], Lukan, Orosius, Sallust, Justin und andere Geschichtsschreiber, und du wirst wahre Wunder an ehrenhaften und zahllosen Vorbildern finden“, Charles Potvin (Hg.): *Oeuvres de Ghillebert de Lannoy, voyageur, diplomate et moraliste*, Löwen 1878, S. 457.

⁸¹ Vgl. Sandrine Hériché-Pradeau: L'Alexandre de Vasque de Lucène. L'historicité en question, in: Chrystèle Blondeau / Marie Jacob (Hg.): *L'Antiquité entre Moyen Âge et Renaissance. L'Antiquité dans les livres produits au nord des Alpes entre 1350 et 1520*, Paris 2011, S. 63–74, hier: S. 66.

⁸² „Geschichten, gemacht durch Menschen in Unkenntnis über die Natur der Dinge, nicht wissend, dass dies alles falsch und unmöglich ist“, Lucena: Faictz, Fol. 3^r.

⁸³ Vgl. etwa die Darstellung der Durchquerung des Pamphylyischen Meeres bei Vasco Lucena. Die darin geschilderte wundersame Teilung des Meeres, die der Literat nach eigener Aussage einem Bericht Plutarchs sowie einer Komödie des Menander entnimmt, wird zwar wiedergegeben, jedoch anhand der Briefe Alexanders an Olympias und Antipater, die nichts dergleichen behandeln, infrage gestellt, vgl. Lucena: Faictz, Fol. 29^r.

⁸⁴ Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 1, S. 203–204.

xanders und beruft sich dabei auf den römischen Historiker Quintus Curtius, „*qui est le principal et souverain acteur de l'istoire de Alexandre et sur tous approvez*“.⁸⁵

Befand sich somit die burgundische Literaturproduktion unter Philipp dem Guten und Karl dem Kühnen an der Schnittstelle zwischen jenen verschiedenen Heldenkonzeptionen und zudem im Spannungsfeld der bereits seit der Antike angelegten „rosanen“ und „schwarzen“ Alexanderlegende, so wird im Folgenden zu fragen sein, welches Heldenbild in der für die Herzöge konzipierten Werke vorherrschte und inwiefern diese in die politische Instrumentalisierung Alexanders fortwirkten.

⁸⁵ „der der erste und bedeutendste Schreiber der Geschichte Alexanders und allseits akzeptiert ist“, Sébastien Mamerot: *L'Istoire des Neuf Preux princes et seigneurs*, 15. Jahrhundert (BNF ms. 12598), Fol. 146v.

